

## **Gespräch mit Mgr. Jacques Gaillot nach seinem Treffen mit dem Papst**

P. Daniel Duigou: *Guten Tag Jacques.*

Mgr. Jacques Gaillot: Guten Tag.

DD *Nächste Woche wirst du achtzig. Wie war es für dich, vom Papst eingeladen zu werden, du bist ja als Bischof von Evreux abgesetzt worden vor 20 Jahren?*

JG Vor über 20 Jahren, ja.

DD *Welcher Papst hat dich deines Amtes enthoben?*

JG Nun, das war eher der Kurienkardinal... Ich denke, der Papst hat dazu wohl sein Einverständnis geben müssen. Aber ihm schien dabei nicht ganz wohl zu sein.

DD *Und wie war das, hast du einen Anruf bekommen oder einen Brief?*

JG Nun, der Papst hat mich angerufen. Mehrmals.  
Sein Privatsekretär sagte mir: «Der Papst wird Sie anrufen.»  
Drei oder vier Tage hatte ich also immer das Handy dabei.  
Da aber nichts kam, verfiel ich wieder in alte Gewohnheiten.  
Jedes Mal, wenn der Papst anrief, war also mein Handy ausgeschaltet.  
Er sagte: «Monseigneur Jacques Gaillot, ich bin Papst Franziskus.»  
Und so weiter.

Man merkte schon, dass ER es war.

Und weil man ihn nicht anrufen kann – seine Nummer ist gesperrt – kam dann diese Einladung.

Denn DAS war es ja, was er wollte: Mich treffen.

Nicht um mir etwas vorzuschlagen, sondern einfach eine Begegnung ermöglichen.

DD *An welchem Tag fand die Begegnung statt?*

JG Am Dienstag, 1. September um 16 Uhr.

DD *Wie lief das ab?*

JG Nun, wir waren in einem kleinen, kahlen Warteraum, da war nichts...  
Wir haben dort gewartet. Ich wartete darauf, in sein Büro gerufen zu werden.

Da kommt der Papst herein.

Ich war überrascht: Er setzte sich in den Sessel neben mir.

Ich sagte: «Sie würden doch besser hier Platz nehmen...»

Er sagte: «Wir sind Brüder.»

Er wartete ein paar Sekunden, da habe ich losgelegt:

«Danke, dass Sie mich empfangen, danke für die Einladung, danke vor allem im Namen all derer, die sich über diesen Empfang wirklich sehr freuen.

Die Familien, die an der Place de la République in Zelten hausen, applaudierten, als sie erfahren haben, dass Sie mich empfangen.

Ein Freudenfest für die Armen. Sie machen ihnen Mut.

Ein junger Mann rief mich aus einer psychiatrischen Klinik an und sagte: „Ich habe soeben erfahren, dass der Papst dich empfängt, das freut mich sehr.

Wenn der Papst dich empfängt, dann bedeutet das, dass er mich anerkennt.“

Ich bin nicht für mich da, sondern für sie. Für sie ist das wichtiger als für mich.»

DD *Was hat er darauf gesagt?*

JG Wir haben von diesem und jenem gesprochen.

Er hat dann gesagt: «Ihre Diözese ist Partenia...» –

«Ja, seit 20 Jahren.» – «20 Jahre?!» –

«Ja, man mich rausgeworfen, ausgeschlossen. Dieser Ausschluss hat mir aber den Zugang zu den Ausgeschlossenen ermöglicht. Dank der Kirche habe ich einen Pass, um zu denen zu gelangen, die ausgegrenzt wurden. Ich war wie sie.»

Er hörte sehr aufmerksam zu.

«Seitdem bin ich immerhin bei den Sans-Papiers, den Obdachlosen, den Häftlingen, Palästinensern, Iranern...»

«Das ist gut», sagte er, «das ist gut, machen Sie weiter.»

Wie ein Arbeiterpriester sagte: «Es mussten 20 Jahre vergehen, bis dein Engagement für die Menschen ohne Papiere, ohne Wohnung auf höchster kirchlicher Ebene gewürdigt und als bischöflicher Dienst anerkannt wurde.»

Das sagen Arbeiterpriester – nicht schlecht!

DD *Hatte er keine besondere Botschaft für dich?*

JG Nein, man hat einfach gesehen, dass er froh war, mich kennenzulernen.

DD *Wie interpretierst du seine Einladung?*

JG Nun, ich weiss es nicht, wirklich nicht.

Die Leute hier meinten: «Wenn dich der Papst zu sich ruft, dann will er dir einen Vorschlag machen.» Meine Schwester sagte: «Er wird dich in Rom behalten.» Es hat sie betrübt.

Ich sagte ihr: «In meinem Alter, da kann man mir doch nicht einfach so einen Vorschlag machen.»

Die Leute waren etwas enttäuscht. Hatten gedacht:

Er wird Paris verlassen, man wird ihm eine Aufgabe anvertrauen,  
Arbeit in der Synode...

Er hat nichts verlangt von mir, ich auch nicht von ihm, ich habe nichts erhofft für mich.

Ich bin so zufrieden, wie es ist.

DD *Vielen Dank, Jacques, für dieses Gespräch.*